

Zeitschrift:	Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen
Herausgeber:	Association Internationale pour l'Histoire des Alpes
Band:	12 (2007)
Artikel:	Waren Heilbäder und Heilquellen seit der Frühen Neuzeit ein spezifisch alpines Phänomen?
Autor:	Furter, Reto
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-12750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Waren Heilbäder und Heilquellen seit der Frühen Neuzeit ein spezifisch alpines Phänomen?

Reto Furter

Résumé

Les bains et les sources thermales étaient-ils depuis l'époque moderne un phénomène spécifique des Alpes?

Depuis plus de deux siècles, l'espace alpin est associé aux notions de «santé» et de «temps libre». Selon un guide au thermalisme du milieu du XIX^e siècle, les visiteurs des Alpes espéraient tirer de nombreux bienfaits des bains de montagne. Aujourd'hui les localités thermales des Alpes sont présentées et vendues comme des lieux de loisir, où on peut retrouver ses propres forces et son propre bien-être.

L'examen de trois listes de clients d'établissements thermaux du XV^e, du XVIII^e et du XIX^e siècle montre toutefois que les bains et les sources d'eau minérale de l'arc alpin étaient peu connus. Ainsi, depuis le XV^e siècle la fréquentation des bains des Alpes équivalait à celle des bains d'autres régions d'Europe. Les Alpes étaient néanmoins considérées comme un espace propre aux bains et aux sources minérales. Ceci en raison de leur faible peuplement et de leur faible niveau d'urbanisation. C'est le regard sur le vide des régions alpines qui éveilla l'intérêt à leur égard et qui leur permet d'être encore aujourd'hui des lieux de santé et de bien-être.

1845 schrieb Eduard Koch, Arzt und Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher und medizinischer Vereinigungen im damaligen österreichisch-ungarischen Kaiserreich, Quellen könnten ausserhalb der Berge nicht bestehen, flache Gegend würden einen Mangel an Mineral- und Süßwasserquellen aufweisen.¹ In den Bergen seien zudem «zahlreiche, gröstentheils wildromantische Thäler»

eingeschlossen, wo die Besucher «theils Genesung, theils Zerstreuung» suchten.² Koch war ein guter Kenner des zeitgenössischen Badewesens, schliesslich verfasste er mehrere Handbücher zu Bädern im deutschsprachigen Raum. Das Aufsuchen von Heilbädern und Heilquellen war im 19. Jahrhundert zwar noch einer schmalen Oberschicht der Bevölkerung vorbehalten, stiess aber zunehmend auf ein breites Interesse. Dieses Interesse richtete sich dabei nicht zuletzt auf Bäder in Alpendestinationen, deren Zahl auch mit dem stetigen Aufkommen des Tourismus stark zunahm. In den alpinen Bädern erhofften sich, so Koch, die zu einem beträchtlichen Teil nicht aus den Berggebieten stammenden Gäste Gesundheit und Freizeit, unberührte Naturszenen und einen Hauch jener wilden Romantik, die seit den schwärmerischen Texten von Hallers und Rousseaus in den Alpen vermutet wurde.

Daran hat sich seither – seit gut 200 Jahren also – wenig geändert, wie kürzlich Ingo Schneider an dieser Stelle anhand des touristischen Umgangs mit dem Element Wasser in aktuellen Werbekonzepten ausführte.³ Wasser sei in den alpinen österreichischen Thermen und Erlebnisbädern «primär Erholungsraum» und «Ort der Ruhe und Regeneration, der Kraft, Vitalität und Konzentration» und werde mit «Attributen wie ‹authentisch› und ‹rein›» verbunden. Die historische Konstanz in der Zuordnung dieser Attribute und im kulturellen Umgang mit Bädern in den Alpen ist aussergewöhnlich. Sie mahnt dazu, einen relativierenden Blick zurück in die Frühe Neuzeit zu lenken. Dort spielten Heilbäder und Heilquellen in Europa zwar ebenfalls eine kulturhistorisch wichtige Rolle, aber der Stellenwert der Alpen war möglicherweise ein anderer, weniger positiv besetzter. Nach diesen möglichen historischen Veränderungen gilt es hier zu fragen.

Mineralische Quellen und Bäder wurden bis weit in die Neuzeit frequentiert, weil man sich davon eine heilende Wirkung bei Krankheiten und Gebrechen versprach. Der Besuch der Bäder erfolgte je nach zeitlichen und finanziellen Ressourcen mehr oder weniger spezifisch auf die Krankheit abgestimmt, die man dadurch zu heilen hoffte. Die europäischen Bäder waren aber zumindest seit dem Spätmittelalter auch gesellschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche und gar politische Treffpunkte von Eliteschichten verschiedener Ebenen. Einige dieser Bäder wiesen dabei eine sehr lange Konstanz auf, andere wiederum wurden nur während einer mehr oder weniger langen Zeitspanne besucht und später durch andere abgelöst. Manche Bäder gerieten in Vergessenheit, währenddem der Besuch anderer als modern galt. Dieser gesellschaftsorientierte Gebrauch der mineralischen Quellen und Bäder war historisch veränderlich. Zu diesem

Zweck sollen exemplarisch drei balneologische Quellenwerke vom 15. bis 19. Jahrhundert betrachtet und komparativ auf mögliche Veränderungen hin untersucht werden. Interessant ist es sodann, sich über den möglichen Stellenwert des «Alpinen» klar zu werden.

Hans Folz, um 1480

Ausgangs des 15. Jahrhunderts veröffentlichte Hans Folz, ein Nürnberger Minnesänger und Barbier, eine gedruckte Schrift über die *paden die von natur heisz sein*.⁴ Dieses Bäderverzeichnis war keineswegs das erste seiner Art, sondern steht in einer Reihe mit anderen seiner Art. Ältere Beschreibungen italienischer Bäder datieren bereits aus dem 13. oder 14. Jahrhundert, doch behandelte Folz, soweit dies zu überblicken ist, erstmals weite Teile Europas inklusive der Alpen. Von Interesse sind hier nicht die theoretisch gehaltenen Überlegungen, was die Behandlung von verschiedenen Krankheiten und die Vorzüge der einzelnen Quellen betrifft, sondern die Auswahl der Bäder, wie sie Folz vorgenommen hat.

Die Bädersammlung umfasst insgesamt 47 Heilbäder und -quellen, 28 davon liegen innerhalb des abgebildeten Kartenausschnitts. Bad Ragaz (beziehungsweise Pfäfers), Leukerbad und Brigerbad waren im 15. Jahrhundert – zumindest in dem Umfeld, in dem der Autor verkehrte und in dem er wohl auch seine Leserschaft zu finden suchte – die bekanntesten Alpenbäder innerhalb der Schweiz, hinzu kamen das österreichische Badgastein sowie am westlichen Alpenrand Aix-les-Bains (vgl. Abb. 1).

Aix-les-Bains und Brigerbad waren, am Alpenrand oder in zugänglichen Haupttälern wie dem Wallis gelegen, verhältnismässig unproblematisch zu erreichen, nicht aber Leukerbad und Bad Ragaz, wo zuerst ein Seitental begangen werden musste beziehungsweise ein steiler Abstieg «diff in einr grufft» nötig war, um an die Quellen zu gelangen.⁵ Badgastein wiederum, auf über 1000 Meter über Meer gelegen, war zwar einfacher zu erreichen, lag aber in einem Seitental des Pinzgaus abseits urbaner Siedlungen und bedurfte noch im 19. Jahrhundert «einer sechzehnständigen ununterbrochenen Kutschenfahrt» von Salzburg her.⁶ Dass diese alpinen Bäder trotz der teils eingeschränkten Zugänglichkeit im 15. Jahrhundert einem gebildeten Publikum zumindest nördlich der Alpen bekannt waren, deutet auf die erhebliche Bedeutung hin, die diesen Bädern in medizinischer Hinsicht zukam.

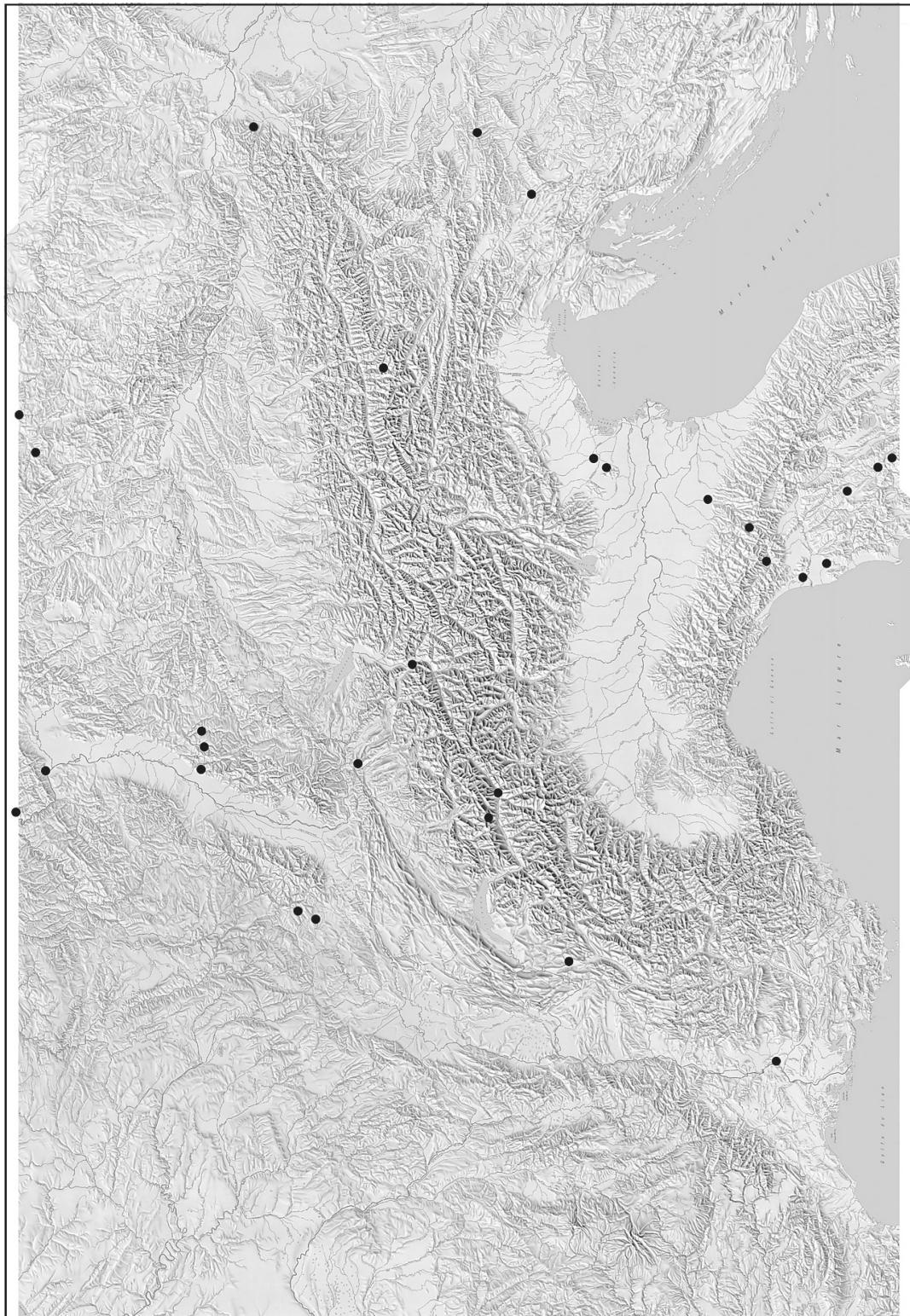


Abb. 1: Bäder und Quellen bei Hans Folz, um 1480. Datenauswahl/Quellen: vgl. Ann. 4. PK1000 © swisstopo.

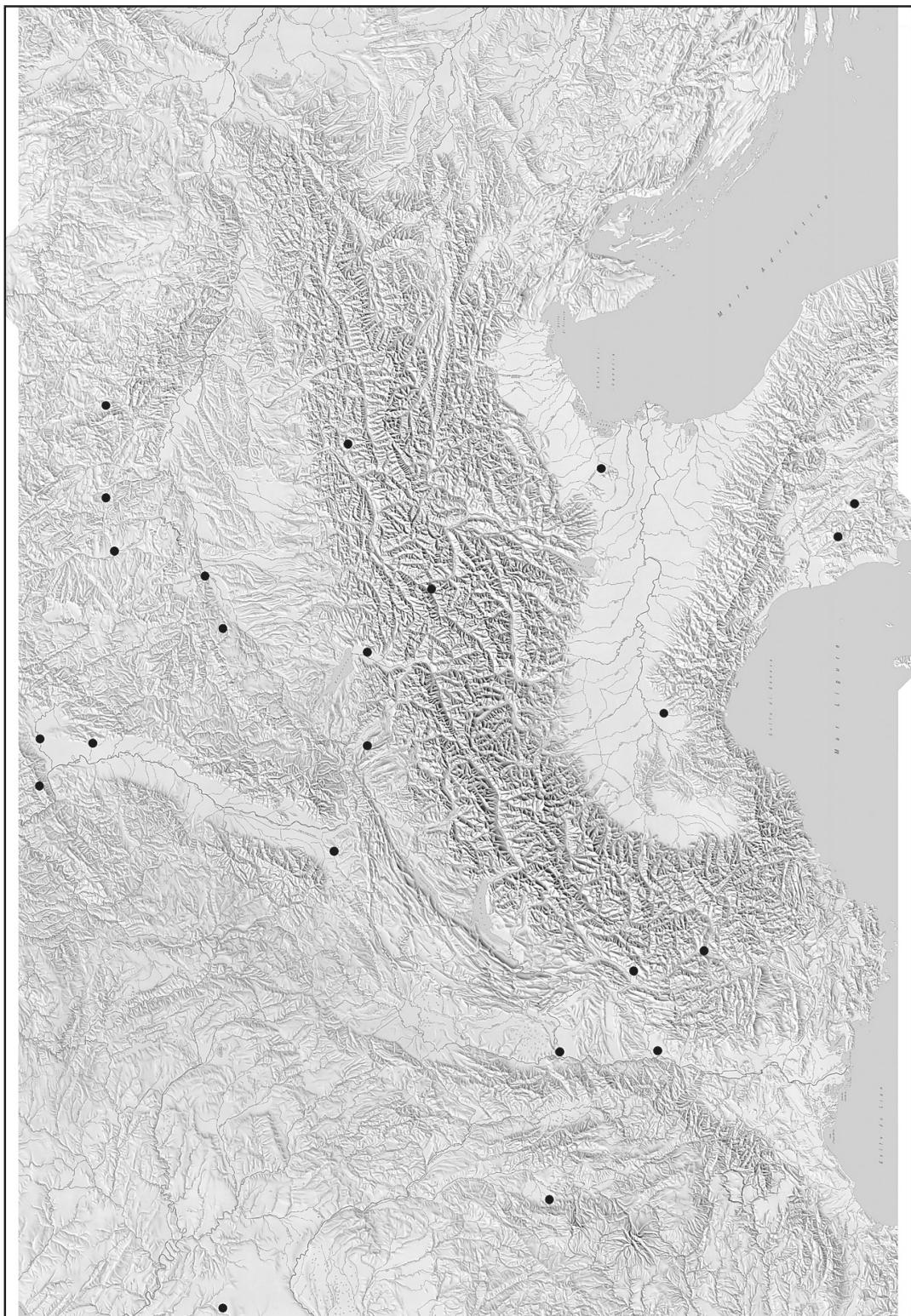


Abb. 2: Bäder und Quellen bei C. F. Senheb, 1714. Datenauswahl/Quellen: vgl. Ann. 7. PK1000 © swisstopo.

Nebst den genannten Bädern im Alpenraum erwähnte Folz weitere alpennahe Bäder: am östlichen Gebirgsrand Baden bei Wien, in Slowenien Toplice (Töplitz), in Kroatien Krapina sowie gegen Westen hin das schweizerische Baden und Avignon in der Provence. Südlich der Alpen ziehen sich die italienischen Bäder in einer weiten Schleife über Viterbo (südlich ausserhalb des dargestellten Kartenblattes), San Quirico d'Orcia, Siena, Bagni di Casciana, Pisa, Bagni di Lucca, Porretta Terme, Bologna, Montegrotto Terme / Battaglia Terme bis nach Abano Terme / Padova im Nordosten Italiens. Nördlich der Alpen lagen die bekannten Bäder deutlich stärker gestreut: In den Vogesen Luxeuil-les-Bains und das damals bekanntere Plombières nördlich davon, im Taunus Wiesbaden und – am Rand des Kartenblattes gelegen – Bad Ems, im Schwarzwald das Dreigestirn Baden-Baden, Bad Wildbad und Bad Liebenzell sowie in Böhmen schliesslich Cheb (Eger) und Karlovy Vary (Karlsbad).

C. F. Senheb, 1714

1714 publizierte C. F. Senheb – über den Autor ist in der einschlägigen balneologischen Literatur nichts bekannt – eine *Curiöse Beschreibung vieler Wunder-Brunnen und Gesundheits-Quellen, welche man in Europa findet.*⁷ Auf einem guten Dutzend Seiten erwähnt der Autor Quellen, welche seine «sonderbare Liebe zu allerhand *Antiquitäten*» bezeugen sollen, wie er im Vorwort schreibt. Ein direkter Vergleich der ausgewählten Quellen mit jenen von Bäderführern ist damit kaum möglich, da dort andere Auswahlkriterien zur Anwendung kommen. Dennoch ist Senhebs Sammlung aufschlussreich, da sie als eine der wenigen des frühen 18. Jahrhunderts einen umfassenden Blick auf die mineralischen Quellen der Alpen und des Umlandes ermöglicht. Aufgelistet werden knapp 60 Quellen, 23 davon liegen innerhalb des schon bekannten Kartenausschnittes (vgl. Abb. 2).⁸

Manche dieser Quellen waren schon in früheren Bädersammlungen erwähnt, etwa Karlovy Vary (Karlsbad), Abano, Clermont-Ferrand oder Aachen, andere wie das deutsche Bad Neustadt an der Saale oder Angoulême hingegen nicht. Dies mag erneut mit Senhebs Auswahlkriterien zusammenhängen, aber möglicherweise auch mit geänderten Gewohnheiten, was den grundsätzlichen Gebrauch und die Frequentierung von Heilquellen im 17. und frühen 18. Jahrhundert betraf. Das lässt sich auch auf die fünf alpinen Bäder und Quellen übertragen, welche die Sammlung aufzählt.

In «Gabischen» im Dauphiné – es könnte sich um das heutige französische Gap handeln – finde sich eine Quelle, «deren Wasser an Farbe und Geschmack wie Wein» sei. Eine zweite, ebenfalls am gleichen Ort, richte ihren Wasserstand nach den jahreszeitlichen Schwankungen des Sonnenstandes. Noch weit wundersamer war eine Quelle nahe Grenoble, «la fontaine qui brûle genandt / so an einem Bach lieget / und bey neblichter Lufft und Regen-Wetter stets Flammen auswirfft / und was man hinein wirfft / muss verbrennen». Auch diese Quelle lokalisierte Senheb nicht präzis; möglicherweise war es jene in Uriage-les-Bains südöstlich von Grenoble. Die dritte aufgelistete Quelle in den Alpen befand sich am östlichen Ende der Schweiz in der Val d’Assa bei Ramosch. Diese wurde im 18. Jahrhundert unter anderem in einer bündnerischen Landesbeschreibung von Nicolin Sererhard aufgeführt.⁹ Wie bereits Autoren von Bäderführern des 16. Jahrhunderts kannte Senheb die Quelle von Hohenems in Vorarlberg, welche – wie er schrieb – «auch in derdürresten Zeit Wasser giebet / kommt aber iemand / und will Sudel-Arbeit daraus waschen / so verliehret sich die Quelle / und kömmt in 14. Tagen nicht wieder». Die letzte der fünf Alpenquellen – Jungferquelle oder Maria Luisenbad – lag westlich von Kitzbühel in Brixen im Thale.¹⁰

A. Joanne und A. Le Pileur, 1880

Eine umfangreiche Bädersammlung mit dem Titel *Les Bains d’Europe. Guide descriptif et médical des eaux d’Allemagne, d’Angleterre, de Belgique, d’Espagne, de France, d’Italie et de Suisse* veröffentlichten A. Joanne und A. Le Pileur 1880 in zweiter, erweiterter Auflage.¹¹ Der Führer umfasst 884 Bäder, wovon 219 detailliert beschrieben, die anderen namentlich erwähnt werden. Damit ist es nicht nur möglich, einen weiteren Blick auf die Alpen und das Umland zu werfen, sondern die Daten erlauben zusätzlich eine qualitative Unterscheidung zwischen bekannten, beschriebenen Bädern und weniger bekannten, lediglich aufgeführten Bädern. Nicht selten handelte es sich dabei bei diesen weniger bekannten Bädern um solche, die als Reaktion auf den schnell wachsenden Tourismus im 19. Jahrhundert überhaupt erst angelegt wurden.

35 der im Führer detailliert beschriebenen Heilbäder und Heilquellen liegen in den Alpen oder unmittelbar am Alpenrand (vgl. Abb. 3): Aix-les-Bains, Allevard, Amphion-les-Bains, Brides-les-Bains, Challes-les-Eaux, Coise, Evian-les-Bains, La Motte-les-Bains/La Motte-St-Martin, Marlioz, Saint-Gervais-les-Bains,

Salins-les-Thermes und Uriage-les-Bains in den französischen Alpen; Bagni di Vinadio, Bormio, Courmayeur, Pré Saint-Didier, Recoaro Terme; Terme di Valdieri und Trescore Balneario in Italien; Bad Heustrich, Bad Ragaz, Gurnigelbad, Lavey, Le Prese, Lenk, Leukerbad, Saxon, St. Moritz, Tarasp und Weissenburg in der Schweiz; Bad Gleichenberg, Bad Ischl, Baden, Badgastein in Österreich und Kreuth in Deutschland.

Im westlichen Teil der Alpen ist die Dichte deutlich höher als im östlichen, ein Nord-Süd-Gefälle lässt sich hingegen kaum feststellen. Das betrifft gleichermaßen die detailliert beschriebenen wie auch die nur namentlich aufgeführten Bäder und dürfte hauptsächlich mit der Herkunft der französischen Autoren zusammenhängen. Dennoch lassen sich selbst kleinräumige Entwicklungen im Alpenraum erkennen. Graubünden etwa und die ostschweizerischen Alpenrandgebiete in Appenzell wiesen vor allem Bäder auf, die in der Sammlung von 1880 lediglich ohne detaillierten Beschrieb erwähnt werden und offenbar eine geringere Ausstrahlung hatten. Sie waren es für die Verfasser wohl nicht wert, ausführlicher betrachtet zu werden. Bei vielen dieser Bäder, vor allem jenen in Appenzell, dürfte es sich um kleine Wildbäder handeln, welche überhaupt erst im 19. Jahrhundert errichtet oder ausgebaut wurden, um von der boomenden Entwicklung des Tourismus mit zu profitieren. Ähnliches gilt auch für westliche Teile der schweizerischen Voralpen beziehungsweise der Alpenrandgebiete, möglicherweise auch für die südfranzösischen Alpen beziehungsweise den Dauphiné, ebenso – ausseralpin – für den Süden der Auvergne, wo die Zahl der Bäder gegenüber dem 18. Jahrhundert noch einmal stark anstieg.

Bäder in den Alpen

Der Titel dieses Aufsatzes fragt nach spezifisch Alpinem, was das Vorhandensein und die Nutzung von Heilbädern und Heilquellen in der Frühen Neuzeit betraf. Diesen Fragestellungen soll auf zwei Arten begegnet werden: mit dem Blick auf die einzelnen, in den Führern verzeichneten alpinen Bäder und Quellen einerseits, mit einigen Überlegungen zur Verteilung von Bädern und Quellen anderseits.

Die Gegenüberstellung von Bäderführern aus dem 15. und 16. Jahrhundert und solchen aus dem 19. Jahrhundert zeigt erstaunlich wenig Konstanz. Lediglich 14 Bäder aus zwei europaweiten Sammlungen zwischen 1480 und 1565 waren auch im späteren Bäderführer von Joanne und Le Pileur von 1880 noch ver-

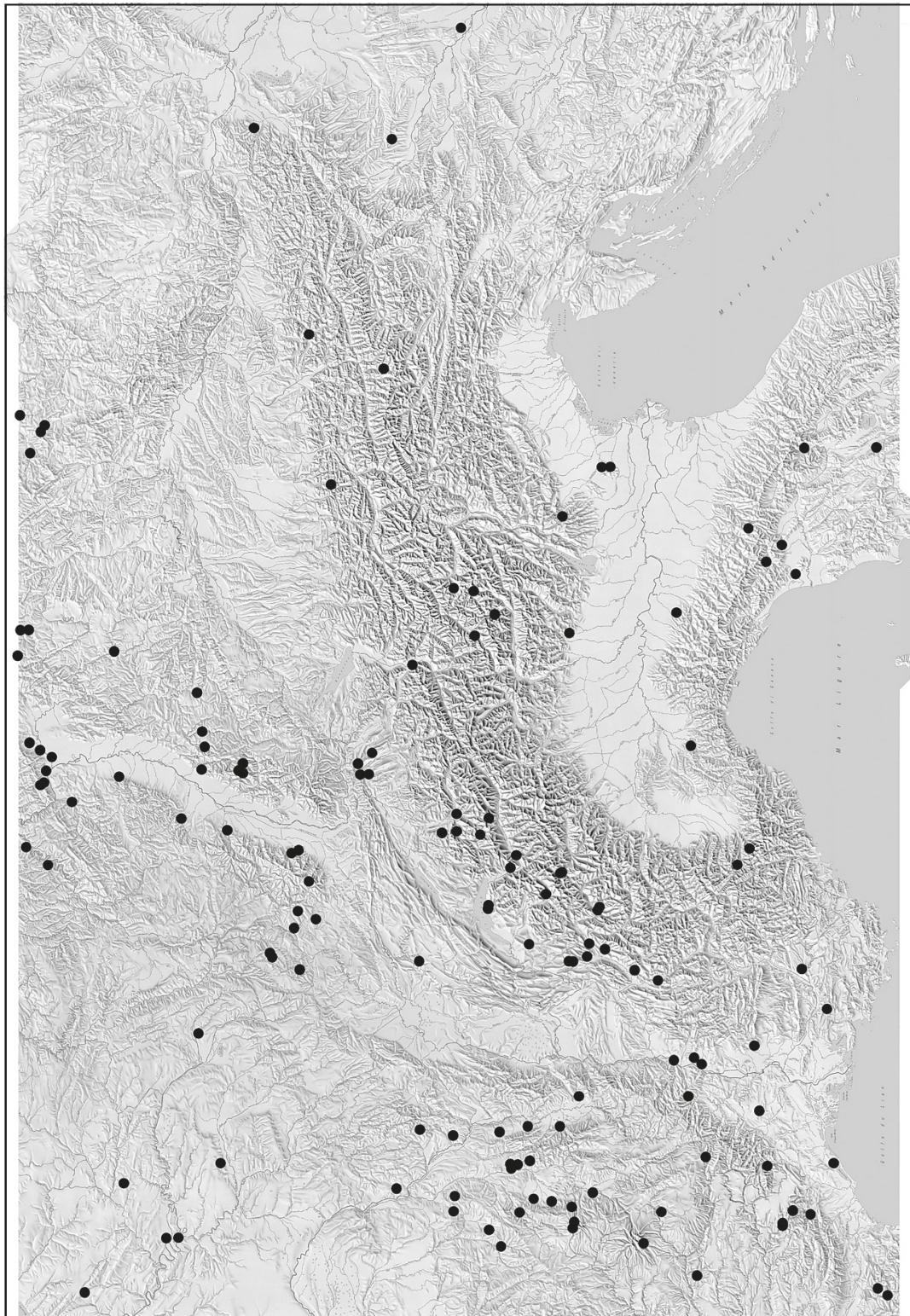


Abb. 3: Bürder und Quellen bei A. Joanne und A. Le Pileur, 1880. Quellen: vgl. Ann. II. PK1000 © swisstopo.

zeichnet. Von diesen Bädern wiederum lagen mit Bad Ragaz, Badgastein und Leukerbad drei in den Alpen.¹² Die Auswahl der Heilbäder und -quellen war damit unverkennbar einer historischen Entwicklung unterworfen. Die jeweilige Wahl der Bäder und Quellen gründete sowohl auf medizinischen wie auch auf kulturellen Argumenten. Ein Beispiel dafür liefert das bündnerische Heilbad in Fideris, welches im 16. Jahrhundert der Bedeutung des benachbarten Bad Ragaz gemäss den konsultierten Bäderführern nur wenig nachstand und bis ins 18. Jahrhundert verzeichnet wurde, bevor dann im 19. Jahrhundert seine Ausstrahlung verblasste. Joanne und Le Pileur jedenfalls kannten Fideris zwar noch, führten aber lediglich noch seinen Namen auf.

Bei anderen Bädern wiederum verlief die Entwicklung entgegengesetzt. Bormio etwa und St. Moritz waren in eher regional ausgerichteten Bäderschriften als Badeorte bekannt, einem grösseren Publikum wurden sie aber möglicherweise erst ausgangs des 18. Jahrhunderts durch einen italienischen Bäderführer näher gebracht. Noch später, erst am Ende des 19. Jahrhunderts gar, erscheint Evian-les-Bains in den Auflistungen. Andere Bäder, die gerade in den letzten Jahren zu Aushängeschildern des boomenden Wellness-Tourismus in den Alpen wurden, fehlen in den historischen Bäderlisten bis ins 19. Jahrhundert sogar ganz.

Der Blick auf einzelne alpine Bäder sagt jedoch wenig darüber aus, wie sehr Heilbäder und Quellen beziehungsweise das Baden bereits in der Frühen Neuzeit mit den Bergen als Standort verbunden wurden. Was Bad Ragaz, Badgastein und Leukerbad betrifft, kann man wohl davon ausgehen, dass diese Bäder zumindest seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert aus medizinischen und, möglicherweise weniger ausgeprägt, auch aus kulturellen Gründen besucht wurden. Es ist nicht auszuschliessen, dass zumindest die Gegenden, in welchen diese drei Bäder liegen, mit medizinischer Heilung und Vorsorge – im 21. Jahrhundert würde man von Wellness sprechen – in Verbindung gebracht wurden. Ein Indiz dafür könnte die Existenz weiterer Bäder in unmittelbarer Nähe sein, welche dann von einer allfälligen Reputation leicht mitprofitieren konnten. Im Umfeld von Bad Ragaz existierten denn auch weitere Heilbäder, und zwar im genannten Fideris sowie (unmittelbar neben Bad Ragaz gelegen) in Fläsch, welche eine zeitweilige Bekanntheit im lokalen und teils internationalen Bädertourismus erlangten, später aber aufgegeben wurden.¹³

Die Frage nach dem spezifisch Alpinen im frühneuzeitlichen Bädertourismus ist aber allein mit wenigen empirischen Beispielen verschiedener alpiner und nicht alpiner Bäder kaum zu klären, auch wenn hier der Blick vor allem auf solche in den Alpen gerichtet blieb. Vielmehr stellen sich grundsätzliche Fragen nach

räumlichen, strukturellen und zeitlichen Unterschieden zwischen verschiedenen Gebieten innerhalb und ausserhalb der Alpen. Dabei ist es nützlich, den Blick nicht ausschliesslich auf die Bäder und Quellen selbst zu heften, sondern diese vielmehr als Teil eines kulturellen Umfeldes zu verstehen, in welchem Baden eine in der Intensität wechselhafte Praxis mit gesellschaftlichen wie medizinischen Motivationen war.

Europäische Bäderlandschaft

Für eine Untersuchung dieses kulturellen Umfeldes – immer hinsichtlich der Bäder und Quellen – ist die Bäderdichte ein nützlicher Vergleichswert. Mit den ausgewählten Bäderführern von Hans Folz (um 1480), C. F. Senheb (1714) und A. Joanne und A. Le Pileur (1880) stehen dazu drei zeitlich gleichmässig verteilte Quellen zur Verfügung, mit denen annäherungsweise für 1500, 1700 und 1900 jeweils ein Überblick ermöglicht werden kann.

Ausgangs des 15. Jahrhunderts registrierte Folz in seinem Bäderführer eine in räumlicher Hinsicht auffallend homogene Bäderlandschaft. Sowohl im Alpengebiet wie auch im umgebenden Umland verzeichnete er je 10'000 Quadratkilometer Fläche 0,3 mineralische Bäder und Quellen.¹⁴ Erstaunlicherweise änderte sich an dieser Gleichförmigkeit bis gegen 1700 wenig. Auch bei Senheb kamen je 10'000 Quadratkilometer Fläche 0,3 Bäder und Quellen zu liegen, und zwar wiederum im Alpengebiet wie auch im Umland. Interessant sind an diesen Angaben aber weniger die absoluten Werte; diese waren variabel und im Wesentlichen vom Umfang des Bäderführers und von den gewählten Aufnahmekriterien abhängig. Anders die Unterschiede zwischen den alpinen und nicht alpinen Werten: Diese konnten – bei grossen Differenzen – auf mögliche regionale Bevorzugungen hinweisen oder umgekehrt – bei kleinen oder nicht existenten Differenzen – ein Hinweis für das Fehlen solcher Bevorzugungen sein. Bis ins 18. Jahrhundert jedenfalls wurden die Alpen wohl kaum als ausgesprochenes Bädergebiet wahrgenommen, wurden die Berge (noch) nicht verstärkt mit mineralischen Bädern und Quellen assoziativ verbunden. Überraschenderweise jedoch lassen sich auch mit dem Bäderführer der Franzosen Joanne und Le Pileur am Ende des 19. Jahrhunderts kaum räumliche Unterschiede in der Bäderdichte nachweisen. Die beiden verzeichneten im alpinen Raum 1,7 Bäder je 10'000 Quadratkilometer Fläche, für das Umland betrug der entsprechende Wert 1,6.

Das sind interessante Überlegungen – sie decken sich nämlich nicht mit unseren Erwartungen, welche zumindest für das 19. Jahrhundert einen deutlichen Unterschied zwischen alpinen und nicht alpinen Gebieten postulierten. Die räumlichen Unterschiede waren wohl bis ins 19. Jahrhundert tatsächlich gering, was die Bäder- und Quellendichte betrifft. Aber diese Abstrahierung, basierend allein auf absoluten Dichteveergleichen, hat nur wenig mit der zeitgenössischen Wahrnehmung dieser Bäder- und Quellendichte zu tun. Wie sonst kam Eduard Koch – wie einleitend zitiert – in der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Behauptung, Quellen gebe es nur in Bergregionen?

In einem Übersichtsband zur frühneuzeitlichen europäischen Wahrnehmungsgeschichte habe ich kürzlich im Zusammenhang mit Kontextfaktoren zum Alpendiskurs Urbanisierungstendenzen innerhalb und ausserhalb der Alpen betrachtet. Es zeigte sich dabei in der Frühen Neuzeit ein starkes Städtewachstum im Alpenumland, währenddem innerhalb der Alpen nur eine schwache Urbanisierung festzustellen war und die Alpengebiete daher zunehmend als andersartig, als leer wahrgenommen werden konnten. Die Differenzerfahrung etablierte im 18. Jahrhundert erst den Begriff «Natur» als Gegenbegriff zur «Stadt»; mit «Natur» wurden die Alpen assoziiert.¹⁵ Diese auseinanderklaffende Entwicklung verstärkte sich bis ans Ende des 19. Jahrhunderts noch deutlich, wie Jon Mathieu mit einer früheren, weitergehenden Analyse der Daten gezeigt hat.¹⁶

Es ist plausibel, in dieser zweigeteilten Wahrnehmung einen Grund dafür zu sehen, dass die Alpen zumindest seit dem 19. Jahrhundert und noch verstärkt in den letzten Jahrzehnten in einen engen Bezug gestellt werden zu mineralischen Bädern und Quellen. Die effektive Bäder- und Quellendichte innerhalb und ausserhalb der Alpen zeigt aber ein differenziertes Bild. Heilbäder und Heilquellen waren in der Frühen Neuzeit kein spezifisch alpines Phänomen – aber sie werden seit über 200 Jahren als solches wahrgenommen! Das hat mit den Bädern und Quellen in den Bergen selbst wenig zu tun. Vielmehr widerspiegelt es wohl das generelle Interesse, welches den Alpen seit des ausgehenden 18. Jahrhunderts zukommt und von dem die Heil- und Freizeitbäder mit profitieren.

Anmerkungen

- 1 Dieser Aufsatz basiert auf meiner 2005 abgeschlossenen Dissertation *Urbanisierung – Transitverkehr – Bädertourismus – Alpinismus. Indikatoren zum Hintergrund des Alpendiskurses, 15. bis 19. Jahrhundert* an der Universität Bern; vgl. dort für detaillierte Auswertungen und quellenkundliche Hinweise.
- 2 E. J. Koch, *Die Mineralquellen des gesammten österreichischen Kaiserstaates in topographischer, historischer, physikalisch-chemischer und therapeutischer Beziehung*, 2. Aufl., Wien 1845, S. 105, 108 ff.
- 3 I. Schneider, «Alpine Wasserwelten. Anmerkungen zum touristischen Umgang mit Wasser», *Histoire des Alpes – Storia delle Alpi – Geschichte der Alpen*, 11, 2006, S. 171–182, hier S. 180.
- 4 H. Folz, *Dises puchlein saget uns von allen paden die von natur heisz sein*, Nürnberg ca. 1480 (Faksimilenachdruck Strassburg 1896); H. Folz, *Das Bäderbüchlein. Faksimile – Edition – Kommentar*, hg. v. R. Krüger, Stuttgart 1995.
- 5 Folz (wie Anm. 4), Verse 555 ff., 564 ff.
- 6 *Salzburger Zeitung*, 15. 7. 1862, zit. in: R. Hoffmann, «Die touristische Erschliessung des Salzburger Gebirgslandes im 19. und frühen 20. Jahrhundert», in: K. Luger, F. Rest (Hg.), *Der Alpentourismus. Entwicklungspotenziale im Spannungsfeld von Kultur, Ökonomie und Ökologie*, Innsbruck, Wien, München, Bozen 2002, S. 67–86, hier S. 70.
- 7 C. F. Senheb, *Curiöse Beschreibung vieler Wunder-Brunnen und Gesundheits-Quellen, welche man in Europa findet, allen curiösen Liebhabern zur Liebe entworffen*, o. O. 1714.
- 8 Die geografische Zuordnung der Quellen zu heutigen Orten ist aufgrund teils unklarer Angaben bei Senheb nicht mehr in allen Fällen zweifelsfrei möglich.
- 9 N. Sererhard, *Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden* [1742], Chur 1994, S. 130.
- 10 Senheb (wie Anm. 7), *passim*.
- 11 A. Joanne, A. Le Pileur, *Les Bains d'Europe. Guide descriptif et médical des eaux d'Allemagne, d'Angleterre, de Belgique, d'Espagne, de France, d'Italie et de Suisse*, Paris 1880.
- 12 Bei den 14 Bädern handelt es sich um Abano / Padova (I), Bad Ems (D), Bad Liebenzell (D), Bad Ragaz (CH), Bad Wildbad (D), Baden (CH), Baden-Baden (D), Badgastein (A), Karlovy Vary / Karlsbad (CZ), Leukerbad (CH), Ottersweier (D), Plombières (F), Porretta Terme (I) und Wiesbaden (D). – Die Bäder sind verzeichnet in den Bäderführern von Hans Folz (ca. 1480), Johann Winther von Andernach (1565) und A. Joanne und A. Le Pileur (1880); Vgl. dazu die bibliografischen Angaben in meiner umfangreicher Analyse bei Furter (wie Anm. 1).
- 13 Vgl. zu den Bädern in Fläsch und Fideris K. Fuchs, ... dass dises Wasser unvergleichlich gut ist für allerhand Leibesschäden ... *Die Geschichte des Fläscher Bades vom 16. Jahrhundert bis heute*, Vaduz 2001; B. Volland, «darinn er liegt wie ein schwein tag und nacht. Heilbäder im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit an den Beispielen von Fideris und Fläsch», *Bündner Monatsblatt* 1993, S. 158–189.
- 14 Sämtliche Dichteberechnungen beziehen sich auf die Flächengrösse der Kartenabbildungen in diesem Aufsatz.
- 15 R. Furter, «Hintergrund des Alpendiskurses: Indikatoren und Karten», in: J. Mathieu, S. Boscani Leoni (Hg.), *Die Alpen! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance*, Bern 2005, S. 73–96, hier S. 76–79.
- 16 J. Mathieu, *Geschichte der Alpen 1500–1900. Umwelt, Entwicklung, Gesellschaft*, Wien, Köln, Weimar 1998, S. 96.

Leere Seite
Blank page
Page vide